

Wenn schon unter Umständen die Verwendung des Julianischen Kalenders neben dem Gregorianischen zu Mißverständnissen in der Angabe der Jahreszahl führen konnte — hat sich doch auch Preußen erst 1701 zur Annahme des Gregorianischen Kalenders entschließen können —, so war die Unsicherheit deswegen noch leichter möglich, weil in kirchlichen Kreisen bisweilen der Jahresanfang mit dem 25. März als der dies Incarnationis Domini, dem Tag der Menschwerdung angesetzt wurde. Päpstliche Bullen datierten bis tief ins 19. Jahrhundert hinein nach diesem Prinzip. So mußte also z. B. eine Bulle vom Februar 1750 das Jahr 1749 aufweisen. War diese Gepflogenheit einem Historiker nicht geläufig oder übersah er sie, so konnten Fehler in der Angabe der Jahreszahlen nicht ausbleiben. So wird man auch das Schwanken in den Jahresangaben bei mittelalterlichen Chronisten erklärlich finden.

* * *

Es ist eine weite Zeitspanne von dem altrömischen zehnmonatlichen Mondjahr, von dem angeblich unter Numa Pompilius oder Tarquinius Priscus eingeführten zwölfmonatlichen Mondjahr mit seinem an den hebräischen Beadar erinnernden Schaltmonat, von dem durch Julius Cäsar 45 v. Chr. eingeführten ägyptischen Sonnenjahr bis zu dem verbesserten Gregorianischen Kalender von 1582, dessen wir uns heute bedienen. Die vorstehenden Ausführungen haben angedeutet, wie das Christentum mit seiner Kultur die alt ehrwürdigen Einrichtungen früherer Kulturvölker übernahm und mit neuem Inhalt füllte, ohne die brauchbaren Formen zu zertrümmern. Möge der Geist des Verständnisses für historisch Gewordenes nach den unruhigen Jahren überhasteter Umänderung alter Verhältnisse auch wieder in unserem Volke erstarken und uns ehren helfen, was wir ererbt von unseren Vätern haben: unsere Zeitrechnung, aufgebaut auf dem soliden Boden einer Jahrhunderte alten christlichen Kultur. Eine Vereinfachung des Kalenders, etwa durch Festlegung des Ostertermins, bleibt dabei immer möglich und vielleicht sogar erstrebenswert.

Ein Buch vom innerlichen Leben.

Von Rektor Clemens, Gelsenkirchen.

Es herrscht gewiß kein Mangel an Büchern, die über das innerliche Leben handeln. Manches wäre vielleicht besser nicht geschrieben worden. Es gibt aber sicher auch sehr bedeutungsvolle Bücher, die wirklich Führer und Ratgeber sein können und zur Betätigung des inneren Lebens außerordentlich anspornen. Bücher, welche der eigenen Seele des Priesters reiche Nahrung bieten und zugleich ein vorzügliches Hilfsmittel sind in der Seelenführung anderer.

Wir haben uns als Mitglied der Unio Apostolica in den letzten Jahren besonders eingehend mit solchen Büchern beschäftigt. Erwähnt seien unter anderen das „Handbuch für innerliche Seelen“ von P. Joh. Grou S. J., sowie „Der Weg zum inneren Frieden“ des P. von Lehen S. J. Das sind wirklich Goldquellen der wahren Innerlichkeit, aus denen der mitten im aufreibenden Hasten und Jagen des Alltags stehende Priester, namentlich der im bewegten Leben der Groß- und Industriestadt stehende Priester, immer wieder neues Leben schöpfen kann, um nicht zu verdürstern in einer vom ödesten Materialismus und Naturalismus völlig durchseuchten Zeit. „Ex fontibus aquarum haurietis salutem a Domino.“ Solcher Bücher bedarf der Priester in unserer Zeit, auf daß er immer wieder auf die Notwendigkeit einer vernünftigen Askese in dieser genußfrohen und askesefeindlichen Zeit hingewiesen, mit St. Paulus sagen könne: „Castigo corpus meum et in servitutum redigo, ne, cum aliis praedicaverim, ipse reprobus efficiar.“ Wenn der Priester täglich in der meditatio und lectio spiritualis — und es findet sich bei einer festen Tagesordnung wohl immer ein Viertelstündchen Zeit dafür — diese Speise der Seele verkostet, dann wird all das moderne Sündenleben ihn nicht hinabziehen, sondern gerade hinaufheben zu den reinen, lichten Höhen der Gottesnähe.

Auf ein Buch aber möchten wir hier hinweisen, das uns bislang als das beste erschienen ist: „Das innerliche Leben“ von P. Josef Tissot, Gen.-Sup. der Missionäre des heiligen Franz von Sales. Es trägt den bezeichnenden und gewiß berechtigten Untertitel: „Muß (sc. das innerliche Leben) vereinfacht und wieder auf seine Grundlage zurückgeführt werden.“

Uns liegt das Werk vor in einer musterhaften Uebersetzung aus dem Französischen von Pfarrer Fr. X. Kerer, herausgegeben in dritter, verbesserter Auflage vom Verlag vorm. Manz, München-Regensburg. Das Werk ist aus einem einzigen Guß herausgearbeitet, seine Gliederung ist höchst einfach und klar. Sie umfaßt drei Teile:

I. Teil: „Vom Ziele.“ Dieses Ziel kann nur eines für alle Geschöpfe, vor allem für den Menschen sein, nämlich die Ehre und Verherrlichung Gottes. Gott ist alles, der Mensch nichts. „Illum oportet crescere, me autem minui“ (Jo 3, 30). Darin besteht die wahre Größe des Menschen, daß er Gott gegenüber gleichsam verschwindet, sich völlig erschöpft in der Ehre und Verherrlichung Gottes. Alle Geschöpfe müssen dem Menschen an erster Stelle dienen zur Ehre Gottes und erst an zweiter Stelle, in Unterordnung unter dieses erste und höchste Ziel, zur eigenen Befriedigung. „Die Ehre Gottes liegt im Wesen der Dinge.“ Wie klar und lichtvoll sind vom 12. Kapitel ab die einzelnen Stufen der Frömmigkeit herausgearbeitet: 1. Meidung der Todsünde; 2. Meidung der lässlichen Sünde; 3. die Unvollkommenheit; 4. die Vollkommenheit; 5. die Heiligkeit; 6. die Vollendung (Vernichtung).

II. Teil: „*Vom Wege.*“ Dieser Weg ist nichts anderes als der Wille Gottes. „Der Wille Gottes zeigt ihn mir.“ Es ist dann im einzelnen die Rede vom „offenbarten Willen Gottes (2. bis 6. Kapitel), näherhin von der tätigen Frömmigkeit und dem Geiste der Frömmigkeit und ferner vom „Willen des Wohlgefallens“ (Kap. 7 ff.). Beide Willen wirken zusammen — „Deus est, qui operatur, et velle et perficere“ (Paul.). „Meine Tätigkeit erhält Bestimmung und Maß durch die Tätigkeit Gottes.“ Den Willen Gottes erfüllen, wollen, was Gott will, das ist der ganze Mensch.

III. Teil: „*Von den Mitteln.*“ Die Tätigkeit des Menschen ist dreierlei: Gott sehen, ihn lieben und ihn suchen. Das ist dem Menschen nur möglich mit der Gnadenhilfe Gottes. Das Mittel, das Ziel der Verherrlichung Gottes auf dem Wege der Erfüllung des göttlichen Willens zu erreichen, ist die Gnade Gottes. Die Hindernisse der Erreichung des Zieles müssen beseitigt werden, vor allem durch Gebet und Sakramente. Wir müssen schließlich ganz aufgehen im Gnadenprinzip Jesus Christus. „In ipso enim vivimus et movemur et sumus.“

Wir möchten nun nach dieser kurzen Inhaltsangabe auf einige Stellen gesondert hinweisen: Wie prachtvoll weiß P. Tissot im 7. Kapitel das Vaterunser auf das erste und höchste Ziel des Menschen und der Geschöpfe zu beziehen und auszulegen. Wie treffend hat der Heiland in seinem Gebete das Ziel, den Weg zum Ziele und die Mittel zur Erreichung des Zieles uns in den einzelnen Bitten des Vaterunsers gegeben. Wie baut sich eigentlich das ganze Werk Tissots auf über diesem Fundamente des Vaterunsers. „Das ist das Vaterunser, der vollkommene Ausdruck meines Gebetes, der ebenso vollkommene Ausdruck meiner Pflichten. Unser Herr hat darin in großen Zügen die Grundlagen jeglichen Gebetes, unseres ganzen geistlichen Lebens niedergelegt“ (Schluß des 7. Kapitels).

Doch lassen wir P. Tissot selbst im 1. Kapitel des 3. Teiles sprechen. Das ist Klarheit, präzise übersichtliche Darstellung, das ist einfach prachtvoll: „1. Ich kenne das Ziel, ich kenne den Weg, ich habe eine wahre Sehnsucht, auf diesem Wege vorwärts zu kommen bis zu jenem Ziele; was mangelt mir noch? Die Mittel. Denn man braucht Mittel, um auf diesem Wege bis zu jenem Ziele zu wandeln; ich brauche Nahrung, um neue Kräfte zu erhalten auf dieser Wanderung, die lang ist und emporführt bis zum Berge Gottes. Welches sind diese Mittel? 2. Ich habe gesehen, daß die Verherrlichung Gottes mein einziges wesentliches Ziel ist; sein Wille meine einzige Hauptregel, seine Gnade wird ebenso mein einziges Lebensmittel sein. Gott ist alles für mich, Ziel, Ursache und Mittel. In ihm leben wir, denn er ist das Mittel, die Nahrung unseres Lebens. In ihm bewegen wir uns, denn er ist die Ursache und Richtschnur unserer Bewegung; in ihm sind wir, denn er ist das Ziel, in dem wir Ruhe finden. Seine Ehre ist das Ziel meines Wesens, sein Wille

ist die Richtschnur meiner Bewegung, seine Gnade ist das Mittel für mein Leben. Er ist das Ziel, der Anfang, die Mitte, er ist alles. Mein Gott und mein Alles. 3. Allein, wie ich gesehen habe, hat mir Gott in Unterordnung unter dieses Hauptziel, das er selbst und seine Ehre ist, ein zweites Ziel gegeben; das bin ich und meine Befriedigung; in Unterordnung unter diese Richtschnur und diesen Grund der Bewegung, der sein Wille ist, fordert er von mir die Uebung meines Willens und meiner Tätigkeit; desgleichen, in Unterordnung unter dieses wesentliche Mittel, das er selbst ist und seine Gnade, fordert er von mir die Anwendung anderer Mittel. Das sind die menschlichen Mittel, die Uebungen der Frömmigkeit. So ist Gott in allem der erste und das Wesentliche, ich komme an zweiter Stelle und nebenher. Ferner habe ich gesehen, je mehr ich mich meinem wesentlichen Ziele nähere, desto mehr verschwindet das zweite Ziel, bis es in gänzlicher Vernichtung vollständig umgestaltet wird; desgleichen kommt der Wille Gottes, der unaufhörlich in mir wirkt, immer voller zur Geltung, bis er den meinigen vollständig in sich aufsaugt und umbildet; und in demselben Maße und im selben Verhältnisse gestalten sich die Uebungen der Frömmigkeit unter der Tätigkeit der Gnade allmählich um. Diese drei Dinge stützen sich aufeinander und haben den nämlichen Gang. Die Ehre Gottes, der Wille Gottes, die Gnade Gottes saugen meine Befriedigung, meinen Willen, meine Mittel, zu wirken, vollständig in sich auf, vernichten und gestalten sie um. Diese drei Wolken schmelzen im Lichte der großen Sonne, die sich über meiner Seele erhebt. Die Vielheit verschwindet vor der Einheit, das Geschöpf vor dem Schöpfer; und so bildet Gott, der am Anfange der erste vor allen war, schließlich alles in sich um, er ist alles in allem. 4. Die Gnade, wesentliches, göttliches Mittel, übernatürliches Brot der Seele; die Uebungen der Frömmigkeit, unwesentliches, menschliches Mittel, das tägliche Brot der Seele: Diese zwei Dinge habe ich jetzt zu betrachten. Wenn ich das Ziel weiß, wenn ich den Weg kenne, wenn ich die Mittel habe, besitze ich alles.“

Noch eine andere Stelle (3. Teil, 4. Kapitel, Abschnitt 4): „Die Demut vollendet sich also in der Heiligkeit. Die Heiligkeit! Siehe da in kurzem ihre fortschreitende Entwicklung. Im Anfange herrschen meine Befriedigung, mein Wille, meine Mittel in der Tätigkeit vor. Unter der Tätigkeit Gottes, die mich die Stufen der Heiligkeit hinaufsteigen läßt, nimmt die Ehre Gottes den Platz meiner Befriedigung ein und gestaltet sie um; sein Wille tritt an die Stelle meines Willens und nimmt ihn in sich auf; seine Gnade ersetzt meine Mittel in der Tätigkeit und vereinfacht sie in der Einheit mit seiner Tätigkeit. Und dieser Weg der Gerechtigkeit ist wie die Sonne, schreitet vor und wächst bis an den vollen Tag, bis zum Tage Jesu Christi, wo ich nur mehr Befriedigung in seiner Ehre, nur mehr Willen in seinem Willen habe, nur mehr in seiner Gnade mich betätige. Er

ist, mein Gott und mein Alles. Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir. O Demut! O Heiligkeit! O Einheit! Wie schön ist es doch, sich so zur Ehre Gottes zu opfern, sich an den Willen Gottes hinzugeben, sich der Gnade Gottes zu überlassen! Wie schön ist es, so dreimal vernichtet zu sein, geopfert zur Ehre Gottes, im Willen Gottes, durch die Gnade Christi!"

Dem ganzen schönen Buche folgt dann noch ein kurzer Auszug. Hören wir, was der Verfasser selbst S. 324 darüber sagt:

"Ich setze aus zwei Gründen diesen Auszug hierher. Erstens, um in einem engeren Gemälde den Zusammenhang der Gedanken besser hervortreten zu lassen. An zweiter Stelle, damit diejenigen, die bei geistlichen Uebungen nicht das ganze Werk durchgehen können, nichtsdestoweniger eine Uebersicht über das Ganze haben können; das ist höchst wichtig. Der Auszug bringt es notwendig mit sich, daß hier die Gedanken mit einer knappen Kürze ausgedrückt werden, die nicht immer ganz ihren Sinn und ihre Tragweite erfassen läßt. Aber es wird dem, der sich an der Dunkelheit stößt, leicht sein, sich im vollständigen Werke zurecht zu finden, wo das nämliche unter dem nämlichen Titel sich findet. Eine Nummer des Auszuges entspricht immer einem Kapitel der Haupthandlung, ebenso Titel und Inhalt." —

Das ist wirklich ein Buch, das uns mit heiliger Freude erfüllen muß, bei dessen Lesung und Betrachtung man innerlich aufatmet, das uns hinaufführt aus den Niederungen des Alltags auf die sonnige, von frischer Luft umwehte Höhe der Gottesnähe. Das ist Klarheit und Wahrheit, Licht und Leben. Wer dieses Buch studiert und betrachtet und sich innerlich zu eigen macht, der wird ein innerlicher Mensch, der hat das geistliche Leben.

Zur Eucharistielehre des heiligen Ignatius von Antiochien.

Von Dr. W. Scherer, Passau.

Wer sich je in die herrlichen Briefe des heiligen Ignatius vertieft hat, wird sich von dem eucharistischen Zuge derselben ergriffen fühlen. Die Liebe und Sehnsucht des Heiligen nach der „gekreuzigten Liebe“ (Röm 7, 2) nimmt gleichsam Fleisch und Blut an in seiner Sehnsucht nach dem eucharistischen Geheimnisse: Ich habe kein Ergötzen an (irdischer) Speise, das Brot Gottes will ich, welches das Fleisch Christi ist, und als Trank will ich sein Blut, welches unvergängliche Liebe ist (Röm 7, 5). Mit diesen Worten drückt Ignatius seinen höchsten Trost und seinen Glauben an die reale Identität und Gegenwart des Herrn in der Eucharistie aus, wie dies